

## Nun ist er weg

Predigt am Sonntag Exaudi

Ev. – luth. Kirchengemeinde Seulberg

12.05.2024 | 10.00 Uhr

Ia

Nun ist er weg. 50 Jahre hat sie mit ihm gelebt. Jetzt ist er gestorben. Er ist nicht mehr da. Zunächst war sie „betrübt“ (Joh 16,6). Sie litt unter seiner Abwesenheit. Sie fühlte sich alleingelassen. Sie hing eine ganze Zeit lang in der Vergangenheit fest. Alles erinnerte sie an ihn. Sie lebte zwangsläufig rückwärtsgewandt. Ganz nah an der Historie ihrer Beziehung, die sie immer wieder abschnitt und die sie sich immer und immer wieder zu vergegenwärtigen versuchte. Irgendwann aber wendete sich das Blatt. Sie las nicht mehr die beschriebenen, sondern schlug, ohne dass sie wusste, wie es dazu kam, die noch unbeschriebenen Seiten ihres Lebens auf. Ja, sie war über Jahrzehnte auf ihn fixiert gewesen. Er gab irgendwie den Ton an. Sie ließ sich das gerne gefallen. Nicht immer war ihr wohl dabei. Aber irgendwie hing sie dann doch an seinen Lippen. Jetzt begann sie sich von der Vergangenheit zu lösen. Die Fixierung löste sich zugunsten neuer Perspektiven. Irgendetwas half ihr nach vorne zu sehen. Etwas trieb sie an, ihr Leben neu zu perspektivieren. Als würde sie von einer unbekannteren Zukunft angezogen. Sie wagte Schritte. Fühlte sich hin und wieder wie befreit. Wozu? Zu sich selbst? Nachdem mit seinem Tod eine Welt für sie zusammengebrochen war, der sie nachtrauerte, öffnete sich die Vergangenheit und erwies sich als nach vorne offen. Es ist für sie wie eine Offenbarung. Sie hat noch eine Zukunft. Etwas in ihr regt sich. Und sie hat gar den Eindruck, dass ihr Partner nun von vorne auf sie zukommt. Irgendwie befreit. Irgendwie nicht raumgreifend, sondern neue Räume eröffnend.

Vielleicht hört sie ihn ihr von anderswoher zuflüstern: „Es ist gut für dich, dass ich wegging. Denn wenn ich nicht gegangen wäre, wäre es nicht dazu gekommen, dass du eine neue Perspektive in Richtung Zukunft und eigenes Leben hättest entwickeln können!“

II

*Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? Doch weil ich dies zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden. Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun. (Joh 16,5-8a)*

Wir sind gewohnt unseren Glauben festzumachen an dem, was war. Sagen wir ruhig an dem, wovon wir glauben, dass es uns die Evangelisten zuverlässig berichten. Nämlich am Leben, an der Persönlichkeit und Verkündigung Jesu. Also am sogenannten historischen Jesus. Also an einer Vergangenheit, die vergangen ist und die dieser Jesus längst hinter sich gelassen hat. Wir berufen uns auf Worte, die längst verklungen sind und Begebenheiten, die längst der Vergangenheit angehören. Und ja, wir fragen nicht nach der Zukunft, in die er längst aufgebrochen ist – „Niemand von euch fragt mich: ‚Wohin gehst du?‘“ (Joh 16,5) –, sondern versuchen ihn zu begreifen, indem wir uns auf seine Vergangenheit fixieren. Ganz schnell verbindet sich diese zukunftsvergessene Haltung mit dem Versuch, das Vergangene wie eine Konserve zu bewahren.

Dabei gölte es bei aller Wertschätzung dessen, was war – Sie erinnern sich der Erfahrung der trauernden Frau – sich zu lösen von dem Vorgestellten, vom historischen Jesus, der längst anderswo, nämlich in der Zukunft weilt. Es gölte sich zu lösen von dem ein für alle Mal.

Es wäre dem immer neuen und zukünftigen Christus viel angemessener, ihn, seine Verheißung, mich, meinen Glauben immer wieder neu zu denken. Ich fühle mich vom Geist Gottes herausgefordert und herausgerufen aus alten Mustern, getrieben und vor allem „erleuchtet“ (2. Kor 4,6). Es, nein ER oder vielleicht SIE reizt mich zu einem immer neuen Verstehen. Deshalb fasziniert mich das je neue und immer neue Verstehen, das unsere Konfirmand\*innen Jahr für Jahr in unsere Gemeinde einbringen.

Nicht das, was war, nicht der historische Jesus, sondern das, was sein wird, also der zukünftige Christus, der immer Neue fasziniert und perspektiviert uns nach vorne. Ich kann mich als Christ nicht konservativ, sondern immer nur progressiv verstehen, weil ich eben glaube, dass Jesu Leben nicht in irgendeiner Vergangenheit abgeschlossen ist, sondern nach vorne auf Zukunft hin offen ist. Dem wird die Konservendogmatik nicht gerecht. Der Buchstabe tötet. Der Geist macht lebendig und öffnet ein immer neues Verstehen. Er entwickelt mein Verstehen in Richtung Zukunft und von der Zukunft her. Immer wieder wird es heißen: „*Altes ist vergangen. Neues ist geworden!*“ (2. Kor 5,17) So denke ich mehr und mehr nicht auf Zukunft *hin*, sondern von ihr *her*. Ich glaube und verstehe, was ich glaube, von einer Zukunft her, in der „*der Tod nicht mehr sein wird*“ (Offb. 21,4), in der „*man sich nicht mehr bekriegt*“ (Jes 2,4), in der „*alle Tränen abgewischt*“ (Offb. 21,4) sein werden. Ich verstehe mein Engagement gegen den Krieg von dieser schon gewonnenen Zukunft her. Ich verstehe meinen Versuch zu trösten, von dieser schon gewonnenen Zukunft her, die der Geist eröffnet und schafft, der Paraklet, der Tröster. Ich speise meine Hoffnung von dieser Zukunft her und eben nicht aus der Vergangenheit oder gar der Gegenwart!

Und ja: Ich beginne den rätselhaften Satz des johanneischen Christus zu verstehen: „*Es ist gut für euch, wenn ich weggehe!*“ (Joh 16,7)

Warum? Weil ich der Gefahr, dass ihr Euch auf meine irdische Existenz fixiert, wehren muss. Weil es nicht um mich, sondern, um den „Vater“ geht, um den immer größeren Gott, der die Historie sprengt und in Eure Herzen jenen Geist ergießt, der weiter- und über mich hinausdenkt: jenen Geist, der euch öffnet; jenen Geist, der die Konservenbüchse, in die hinein ihr mich und mein Evangelium, meinen und euren Gott bannen wolltet, zum Zerbersten bringt; jenen Geist, der eine Zukunft freisetzt, die ihr nicht wahrnehmen werdet, wenn ihr nicht weiterdenkt, nicht größer denkt, wenn ihr nicht gewahr werdet, dass ich ausbreche aus der Hülse meines historischen Daseins in dieser Welt in die „Welt“, die eben „*nicht von dieser Welt ist*“ (Joh 18,36) und für die der unerreichbare Himmel ein Bild ist. „*In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.*“ (Joh 16,33) Versteht euch „*aus der schon gewonnenen Zukunft*“ (Bultmann, R.: Das Evangelium des Johannes. Göttingen 1.Aufl. 1941/ 21.Aufl. 1986, 458).

Ich komme aus der Zukunft, nicht aus der Vergangenheit auf euch zu. Und ja: Ich zerbreche das Gegebene. Ich zerstörte alle Sicherheit. Ich breche ständig von Jenseits herein und rufe in die Zukunft. Nein, ich bin nicht der alte. Ich bin der, der da spricht: „*Siehe ich mache alles neu!*“ (Offb. 21,5) Ich will euch aus der Vergangenheit befreien. Die Sicherheit, die ich euch gebe, ist „*nicht die Ständigkeit des Gegenwärtigen, sondern die Ewigkeit der Zukunft*“ (Bultmann: Das Evangelium des Johannes 432).

Ib

Nun ist sie weg. 50 Jahre hat er mit ihr gelebt. Jetzt ist er gestorben. Sie ist nicht mehr da. Zunächst war er „*betrübt*“ (Joh 16,6). Er litt unter ihrer Abwesenheit. Er fühlte sich alleingelassen. Er hing eine ganze Zeit lang in der Vergangenheit fest. Alles erinnerte ihn an sie. Er lebte zwangsläufig rückwärtsgewandt. Ganz nah an der Historie ihrer Beziehung, die er immer

wieder abschrift und die er sich immer und immer wieder zu vergegenwärtigen versuchte. Irgendwann aber wendete sich das Blatt. Er las nicht mehr die beschriebenen, sondern schlug, ohne dass er wusste, wie es dazu kam, die noch unbeschriebenen Seiten seines Lebens auf. Ja, er war über Jahrzehnte auf ihn fixiert gewesen. Sie gab irgendwie den Ton an. Er ließ sich das gerne gefallen. Nicht immer war ihm wohl dabei. Aber irgendwie hing er dann doch an ihren Lippen. Jetzt begann er sich von der Vergangenheit zu lösen. Die Fixierung löste sich zugunsten neuer Perspektiven. Irgendetwas half ihm nach vorne zu sehen. Etwas trieb ihn an, sein Leben neu zu perspektivieren. Als würde er von einer unbekanntem Zukunft angezogen. Er wagte Schritte. Fühlte sich hin und wieder wie befreit. Wozu? Zu sich selbst? Nachdem mit ihrem Tod eine Welt für ihn zusammengebrochen war, der er nachtrauerte, öffnete sich die Vergangenheit und erwies sich als nach vorne offen. Es ist für ihn wie eine Offenbarung. Er hat noch eine Zukunft. Etwas in ihm regt sich. Und er hat gar den Eindruck, dass seine Partnerin nun von vorne auf ihn zukommt. Irgendwie befreit. Irgendwie nicht raumgreifend, sondern neue Räume eröffnend.

Literatur:

Bultmann, R.: Das Evangelium des Johannes. Göttingen 1.Aufl. 1941/ 21.Aufl. 1986.

Bultmann, R.: Exegetische Probleme des zweiten Korintherbriefes. Darmstadt 1963

### **Abendmahl**

Das Abendmahl Jesu ist nicht nur Erinnerung im Sinne der Vergegenwärtigung eines Ereignisses, das in der Vergangenheit bedeutsam war. Es erinnert uns Zukunftsvergessene an die Zukunft. Es ist „Vor-Vollziehung“ (Bultmann) eines zukünftigen Mahles: *„Es bringt die Erwartung des himmlischen Festmahls zum Ausdruck.“* (Lebensordnung EKH 80)

-> EG 555,2